vielerlei Bilder und mancherlei kleine Spielereien, mit denen Kinder erfreut werden können. Manches ist schadhaft, das wird noch ausgebessert: genäht, geklebt, genagelt, gemalt, wie es gerade Noth thut. Man bringt noch möglichst viele alte Kleidungsstücke dazu. Als nun Alles bei einander ist, da finden sich genug Sachen um sechs arme Kinder zu beschenken. Am Abend vor Weihnachten wird Alles in einer kleinen Stube neben dem großen Saale aufgeziert. Die Sparbüchsen der Kleinen müssen auch noch manchen Schilling hergeben; dafür werden Rüben, Wurzeln, Reis und Pflaumen gekauft, und Vetter Adolf schenkt noch einen großen Thaler, um für jedes Kind zwei Pfund Fleisch zu kaufen, was sie am Weihnachtstage mit ihren Aeltern und Geschwistern verzehren sollen. Da werden denn die Tische der Armen ganz voll guter Dinge, und Karl meint: „Ich möchte wohl ein armes Kind sein, wenn ich so schöne Sachen zu Weihnachten haben soll!“ — Zuletzt werden noch viele Netze und Ketten und Blumen geschnitten von ganz dünnem farbigem, oder auch von stärkerem Gold- und Silberpapier. Nüsse, Eier, Aepfel und Kartoffeln werden mit Gold oder Silberschaum überklebt; und die Kleider und Finger und Gesichter der Kinder haben alle ein Bischen abbekommen von dem glänzenden Schmuck, und Mariechen bittet: „Wasch' es nicht ab, Mama, wasch' es nicht ab, das sind lauter kleine Weihnachtssterne!“

Der vierundzwanzigste December.

Am 24. December früh sechs Uhr kann kein Kind mehr schlafen. Erst flüstern Karl und Marie ein Weilchen mit einander. Als es aber im Nebenzimmer noch immer ruhig bleibt,